

schaft zuteil wird. Parallel damit geht, gleichfalls von der Grundherrschaft erbittert bekämpft, die bäuerliche Landflucht. Auch sie erfährt von Seiten der Landesherrschaft eine allerdings weit schwächere Stütze durch Förderung der Einwanderung in die Städte. Am Ende des 15. Jh. sind die wirtschaftliche Krise und der soziale Umordnungsprozeß im allgemeinen abgeschlossen, die Besitzrechte der Bauern hatten sich gebessert, der erbliche Besitz wurde, wenn auch nicht rechtlich, so doch faktisch i. allg. anerkannt. F. W.

Herbert Schindler, *Kleine Kunstgeschichte Bayerns. Malerei, Plastik*, München 1954, Neuner, 144 S. — Ein durch seinen ständigen Bezug auf das politische Geschehen auch für den Historiker nützlicher Überblick, ausgezeichnet durch straffe Gliederung und klare Sprache.

Friedrich Rennhofer, *Die Augustiner-Eremiten in Wien. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte Wiens (Cassiciacum 13)* Würzburg 1956, Augustinus-Verlag, 287 S. — Der Vf. führt die Geschichte des Ordens in Wien von den ersten Anfängen nach der Mitte des 13. Jh. bis zu seiner Aufhebung im Jahre 1812. Die große kulturelle Bedeutung des Konvents bis in die Zeit des Barock, die sich besonders stark in den Beziehungen der Augustinertheologen zur Universität auswirkte (sehr verdienstlich die in einem Anhang gebotene Liste aller Augustiner-Eremiten, die jemals dem Professoren-Kollegium angehört haben), rechtfertigt den Untertitel des Buches. Das solide gearbeitete und klar gegliederte Werk beruht weitgehend auf ungedruckten Archivalien.

K. R.

K. Holter, *Zwei Lambacher Bibliotheksverzeichnisse des 13. Jahrhunderts*, *MIÖG.* 64 (1956) 262—276, untersucht im Rahmen der Bearbeitung der Miniatur-Hss. von Lambach für die Österr. Kunsttopographie (Bd. Wels II: GB. Lambach; im Druck) die Bibliotheksverzeichnisse des Cod. theol. lat. 4^o 140 fol. 1^r der Deutschen Staatsbibl. in Berlin („Berliner Williram“; z. Zt. in Tübingen; ehem. Cod. membr. Lambac. XCIII) und des Cod. membr. Lambac. XIX, letzte Seite, der Lambacher Stiftsbibl. in O.-Österr. Der Vf. läßt beide Verzeichnisse um 1210 von dem Mönch Gotschalk von Lambach (geb. etwa 1150) geschrieben sein, der — ein Liebhaber der Musik und der lateinischen wie der deutschen Dichtung — Bibliothekar und vielleicht auch Leiter des Lambacher Skriptoriums gegen 1200 gewesen sein wird, und dem der Vf. nicht nur die Textschrift, sondern auch die Federzeichnungen des Williram-Cod. zuweist (vgl. G. Swarzenski, *Die Salzburger Buchmalerei von den Anfängen bis z. Blüte des roman. Stils* [1907/1913] S. 153 f., Abb. 413 ff.). Der Untersuchung sind die Texte der Verzeichnisse (S. 264 f. u. S. 268 f.) beigegeben. Als Anhang I und II (S. 271—275) hat der Vf. tabellarische Übersichten geboten, in denen — soweit identifizierbar — die Vf. und die genauen Titel der in den Verzeichnissen genannten Werke und die entsprechenden, heute noch in Lambach oder in anderen Bibliotheken nachweisbaren Hss. zusammengestellt worden sind, während die für Lambach zwar nachgewiesenen, aber in den Verzeichnissen fehlenden Hss. im Anhang III (S. 275 f.) vereinigt sind. H. P.

G. Schmidt, *Patrozinium und Andachtsbild*, *MIÖG.* 64 (1956) 277—290, mit 4 Abb. — Der Vf. lenkt den Blick auf die von der Patrozinienforschung bisher kaum beachtete Frage, weshalb seit dem 14. Jh. neben den reinen Personalpatrozinien die sogen. Titel (d. h. Weihe auf ein Glaubensgeheimnis, z. B. Corpus Christi, Passion, Hl. Blut, Heimsuchung Mariae usw.) immer häufiger herangezogen wurden. An Hand einiger bildlicher Darstellungen (bes. des Tympanons der Schloßkapelle zu Lüben in Schlesien von 1349 [Abb. 1] und der Titelblattzeichnung [Abb. 3] des um 1360 geschriebenen